

Gams und Marmel im Schwarzwald

Von *Philipp Katzenmeier*, Freiburg i. Br.

Gams und Marmel in freier Wildbahn im Schwarzwald! Also ausgesprochenes Alpenwild in einem deutschen isolierten Mittelgebirge. Wie kam man auf den Gedanken der Ansiedelung, wie wurde er durchgeführt, was ist zur gegenwärtigen Situation zu sagen und wie schauen die Erwartungen aus?

Es hat früher schon Gams, wie einwandfrei festgestellt ist, im Schwarzwald gegeben, selten zwar und zweifellos Sendlinge aus dem Alpengebiet. Die Ahnen des Schwarzwaldgams von heute lebten, liebten und starben in der grünen Steiermark und im Salzkammergut. Es wurden in den Jahren 1935 bis 1939 dort 21 Waldgams, und zwar 10 Böcke und 11 Geißen, gefangen, in Kisten in den Schwarzwald gebracht und von dem für die damalige südbadische Jagdverwaltung verantwortlichen Mann, Herrn Oberforststrat Walli, am Hinterwaldkopf im Feldberggebiet ausgesetzt. Die Kosten trug die badische Jägerschaft. Oberforststrat Walli lebt heute im Ruhestand in Freiburg und darf selbst noch erleben, wie St. Hubertus seine Pioniertat gesegnet hat; denn es werden jetzt doch so an die 600 Gams sein, die sich auf den Schwarzwaldhöhen ihres Daseins freuen. Bemerkenswert ist, daß sie mit großer Zähigkeit an dem damaligen Aussetzungsort kleben, ein Beweis wohl dafür, daß man den „Geschmack“ der Gams mit beachtlicher Sicherheit getroffen hat. Die Vermehrung ist überraschend stark. Das rührt daher, daß das Wild vollkommen verschont bleibt von den typischen Gefahren seiner Heimat, dem Steinschlag und den Lawinen. Der Steinadler kommt im Schwarzwald nicht vor. Ein Adlerpaar, das vor einigen Jahren hier festgestellt worden ist, hatte sich wohl nur zu uns verirrt.

Der Krieg und die Nachkriegszeit haben erfreulicherweise die gute Entwicklung nicht zu stören vermocht; in dankenswerter Weise haben die verantwortlichen französischen Jagdoffiziere ihre schützende Hand über das edle Wild gehalten.

Die Äsungsverhältnisse sind gut. Bevorzugt werden vor allen Dingen nach unseren Beobachtungen die Blütendolden des Alpendosts, Sauerklee, Fingerkraut, Heidelbeeren, Himbeeren und Brombeeren, im Herbst und Winter die Blätter der Beerenarten und die Gräser. Bei Magenuntersuchungen, die in den Jahren 1953 und 1954 bei erlegten Gams durchgeführt worden sind, hat sich mit Sicherheit ergeben, daß der Gams Laubhölzer nur ausnahmsweise und im allgemeinen nur in der Not annimmt, Nadelhölzer so gut wie gar nicht, und daß man von Wildschäden an Forstkulturen kaum sprechen kann. Futterstellen wurden im Winter nicht angenommen. Der Gesundheitszustand ist gut. Das Wildpretgewicht ist für Waldgams normal. Die Trophäen sind recht stark, in der Auslage unterschiedlich, in der Hakelung mittelmäßig. Vergleichende Studien haben ergeben, daß die Trophäen im Qualitätsdurchschnitt

ein wenig über denen der ursprünglichen Heimat der Schwarzwaldgams liegen. Auch hier scheint sich zu bestätigen, daß unter günstigen Bedingungen ausgesetztes Wild luxuriert.

Dem geschätzten und aufmerksamen Leser ist nicht entgangen, daß im Schwarzwald bereits Gams geschossen werden. Nach der Freigabe der Jagden durch die Besatzungsmacht im Jahre 1949 hat sich die südbadische Jagdverwaltung zusammen mit der Forstverwaltung entschlossen, in mäßigen Grenzen, d. h. unter dem Zuwachs, den Abschluß in den Revieren freizugeben. Dem Entschluß ging eine gewissenhafte Prüfung aller Umstände voraus. Die Grundüberlegung war die, daß Wild ohne Gefahr kein Wild ist, da ohne Gefahr seine Sinne matter werden und damit die Degeneration beginnt. Schon jetzt kann gesagt werden, daß der Schwarzwaldgams heute einen bedeutend „wilderer“ Eindruck macht als vor Jahren, wo einem bei der Beobachtung, ob man wollte oder nicht, der zoologische Garten einfiel. Auch das Bestreben, Krankheiten zu verhüten, sprach nach Meinung aller Sachverständigen für einen gewissen Abschluß. Dazu kommt, daß höchstwahrscheinlich für den Schwarzwald das Maximum der Verbreitungsmöglichkeit des Gamswilds erreicht ist. Interessant in diesem Zusammenhang ist die Tatsache, daß an den Rändern des Hauptvorkommens nach allen Richtungen hin Fühler ausgestreckt werden, die teilweise von Bestand sind, teilweise aber auch wieder zurückgezogen werden. Beobachtungen, die man in isolierten Gebirgsstöcken in den Alpen gemacht hat, sprechen ebenfalls dafür, daß über ein entsprechendes Maß hinaus das Gamswildvorkommen nicht mehr gesteigert werden kann, ohne daß ein Absinken der Qualität eintritt. Der Bestand erschöpft sich sozusagen von innen heraus.

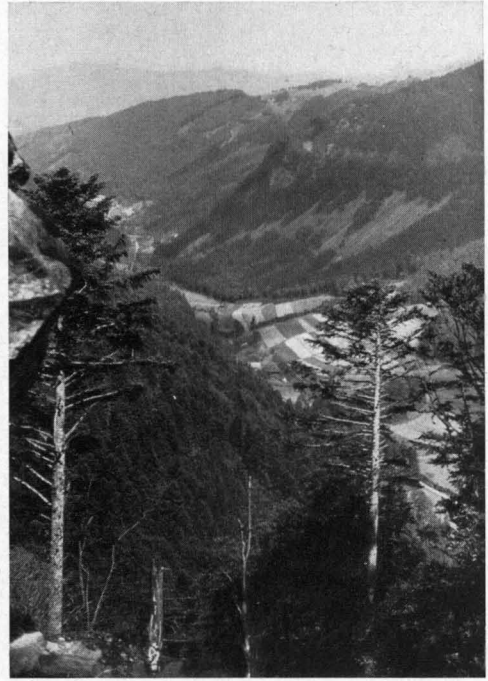
Eine Sorge plagt uns wie alle, die für dieses Wild verantwortlich sind, in den Alpen oder sonstwo auf der Welt, nämlich die Angst, es könnte eines Tages doch aus irgend welchen Gründen die Räude unseren geliebten Schwarzwaldgams befallen. Bis zum heutigen Tag bestehen nicht die geringsten Anzeichen dafür; aber Praktiker meinen, daß die Ziege, die man immer wieder in Äsungsgemeinschaft mit dem Gams im Sommer beobachten kann, u. U. als Zwischenträger für die Räude eine Gefahr darstellen könne. Wir wissen, daß die Wissenschaft diese Möglichkeit bestreitet. Möge sie Recht behalten!

Jetzt zu den Murmeln im Schwarzwald!

Die Idee, dieses Wild bei uns heimisch zu machen, stammt — hinweg dieses eine Mal mit der Bescheidenheit! — vom Verfasser dieses Aufsatzes. Sie erblickte das Licht der Welt, als ich im Sommer 1953 auf Einladung meines guten Freundes Dr. Zimmerli, dem damaligen Schweizer Jagdreferenten, bei Pontresina im Wildreservat um den Piz Albris das Steinwild studierte und hierbei meine helle Freude hatte an den dort heimischen Murmeln, die sich und uns die Zeit vertrieben mit ihrem fidelen Gehaben und mir geradezu spontan den Gedanken eingaben, zu prüfen, ob die heiteren Gesellen nicht auch bei „uns zu Haus“ gedeihen könnten, zumal es allenthalben in der Schweiz und in Österreich geglückt ist, Murmeltiere auch dort anzusiedeln, wo sie vorher nicht heimisch waren. Als ich den Gedanken laut äußerte, hielt ihn Herr Dr.



St. Wilhelmer Tal mit Feldberg



Das Zastlertal, Hauptvorkommen der Gams



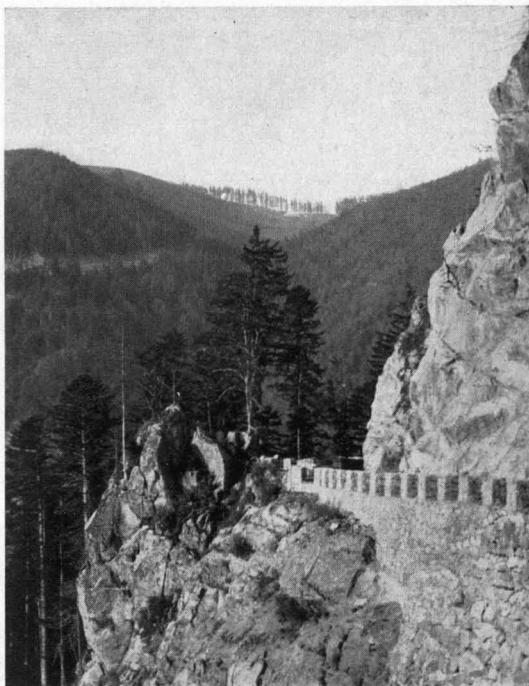
Unteres Zastlertal mit Scheibenfelsen



Alter Schwarzwaldgamsbock



Schwarzwaldgamsgeiß und -kitz



Im Herzen des Gamsgebiets



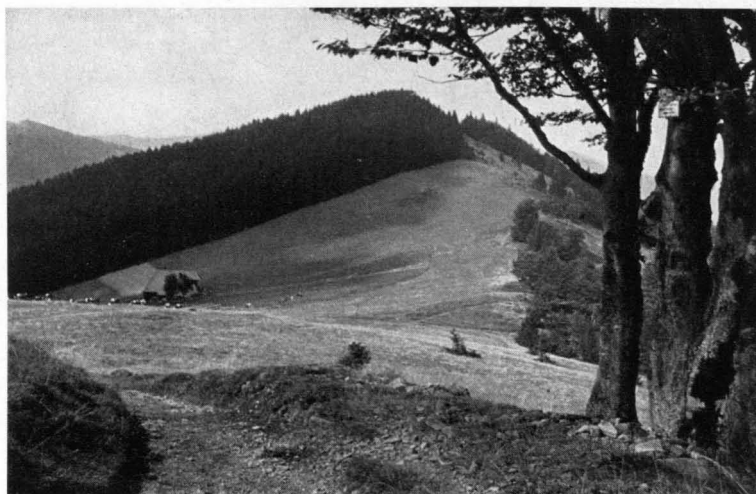
Beliebte Gamseinstände zwischen Zastler und Hinterwaldkopf



*Hinterwaldweide
Hier trafen sich Gams
und Murmel*



*Bei der
Murmelaussetzung*



*Am Hinterwaldkopf,
Aussetzungsort der
Murmel*

Zimmerli sofort für erwägenswert. Die Prüfung der Aussichten, die Idee zu verwirklichen, fiel positiv aus. Die Bodenverhältnisse in dem ins Auge gefaßten Feldberggebiet (Urgestein) und die Äsung (subalpine und alpine Gräser und Kräuter) ließen einen Aussetzungsversuch zum mindesten diskutabel erscheinen. Es entspann sich ein freundlicher Schriftwechsel zwischen Chur, Bern und Freiburg, der damit endete, daß der Kanton Graubünden der südbadischen Jagdverwaltung 6 Murmeltiere oder wie man dort sagt, Munken (2 „Katzen“) (Weibchen), darunter eine trächtige, und 4 „Bären“ (Männchen) schenkte. Sie wurden in der Nähe des Spluegenpasses im Juni 1954 eingefangen und in einer geräumigen Kiste, die wir auf einen Pkw. aufmontierten, von Nufenen nach Freiburg und von da an den Aussetzungsort gebracht. Der Transport war mit manchem heiteren Erlebnis verbunden. An der Grenze bei Basel sollten wir für unsere Murrel Umsatzausgleichssteuer bezahlen. Als ich aber dem freundlichen deutschen Zollinspektor bedeutete, wenn er das noch einmal sage, würden wir es den Murreln verraten, fand er sofort den richtigen Paragraphen für die Befreiung von der Abgabe. Noch lustiger war aber die Geschichte mit dem Grenztierarzt. Ich erzähle sie in der Gewißheit, daß seine vorgesetzte Dienststelle mitlacht, wenn ihr diese Zeilen zu Gesicht kommen sollten. Ich machte den Herrn Veterinärarzt darauf aufmerksam, daß die Tiere infolge der Gefangenschaft und der langen Reise gereizt seien, und daß er im Hinblick darauf, daß er seine gesunden Finger wohl weiterhin für seinen Beruf brauchen werde, bei der Untersuchung vorsichtig sein möge. Da bekamen wir die klassische Antwort: Wir könnten ganz beruhigt sein; vor 4 Wochen seien Giftschlangen an der Grenze durchgekommen; denen habe er sofort angesehen, daß sie kerngesund seien. Bei der Fahrt durch Freiburg piffte eines der Murrel heiter und fröhlich und veranlaßte einige brave Bürger, verwundert unserem Gefährt nachzuschauen.

Die Aussetzung selbst wurde am Abend des 11. Juni 1954 nach einem schweren Wetter vorgenommen, und zwar durch Herrn De s a x , den Jagdinspektor des Kantons Graubünden, der mitgekommen war, und der, man möchte sagen mit Meisterhand, die Tiere in den vorbereiteten Kunstbau einbrachte. Interessant war, daß das erste Tier einige Schwierigkeiten machte, daß dann aber die Nachfolger zügig unter der Erde verschwanden. Die Murrel verließen den Kunstbau bald und zeigten uns in der Umgebung, wie man fachgemäß Murrelbauten anlegt. Aber auch diese Sommerbauten gaben sie entsprechend dem Naturgebot wieder auf und legten Winterbauten an. Dabei war besonders auffällig der starke Wandertrieb, der sich in zwei entgegengesetzte Richtungen auswirkte. Es ist ungeklärt, ob dieser Umstand auf ein plötzliches Ereignis (Denkmalseinweihung unter zahlreicher Beteiligung von Personen in der Nähe des Aussetzungsortes) oder auf andere Ursachen zurückzuführen ist.

Heuer haben wir folgende Beobachtungen gemacht: Im Frühjahr sah man Murrel-fährten im Schnee an zwei verschiedenen Stellen; im Laufe des Sommers wurden von zuverlässigen Beobachtern mindestens 3 Tiere gesichtet. Sie halten sich glücklicherweise an sehr verschwiegenen und unzugänglichen Stellen auf.

Nach dem augenblicklichen Stand der Dinge kann als sicher angesehen werden, daß Murrel auch bei ungünstigen Bedingungen — der Winter war lang und naß — im

Schwarzwald überwintern können. Alles andere muß wohl noch als ungewiß bezeichnet werden. Vor allen Dingen steht nicht fest, ob sich die beiden Geschlechter gefunden haben und nach dem Winterschlaf zur Paarung geschritten sind. Des weiteren besteht einige Besorgnis, daß der Fuchs den Murmeln zusetzt. Man hat Weisung gegeben, den Fuchs im Aussetzungsgebiet so kurz wie möglich zu halten. Schließlich ist die Befürchtung nicht ganz unbegründet, daß die Neugier und die Unvernunft einiger Zeitgenossen dem Versuch abträglich sein könnten.

Herr Dr. Müller-Using, Hann. Münden, hat, nachdem er von dem Aussetzungsversuch erfahren hatte, in der Jagdpresse mitgeteilt, daß er vor Jahren schon den Gedanken gehabt habe, man solle Murmeltiere im Schwarzwald aussetzen. Ich schwöre einen heiligen Eid, daß ich nichts davon gewußt habe, und bitte Herrn Dr. Müller-Using, sich mit mir zu trösten in dem Gedanken, daß es schon des öfteren in der Weltgeschichte passiert ist, daß zwei „Genies“ vollkommen unabhängig voneinander zur gleichen Zeit dieselbe Entdeckung gemacht haben. Und so wollen wir denn, er und ich und alle Freunde der Natur gemeinsam hoffen, daß auch der Versuch, Murmeltiere im Schwarzwald auszusetzen, glückt und so die Wildfauna in diesem herrlichen deutschen Mittelgebirge eine weitere sinnvolle Bereicherung erhält, indem sich zur Gams auch noch das Murrel gesellt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Vereins zum Schutze der Alpenpflanzen und -
Tiere](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [21_1956](#)

Autor(en)/Author(s): Katzenmeier Philipp

Artikel/Article: [Gams und Murrel im Schwarzwald 129-132](#)